

Die Dorfsensation : die Störche von Schlattingen

Autor(en): **Vetterli, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 31

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Dorrisensation: die Störche von Schlattingen

AUFNAHMEN VON M. SEIDEL



Unser Photograph Max Seidel an der Arbeit auf einem Lattengerüst.



Der alte Storch ist mit prallgefülltem Kopf voll Nahrung für die Jungen zum Neiz zurückgekehrt. Ganz deutlich erkennt man eine Maus im Schnabel, die er auf seinem letzten Belegungsflug irgendwo im Feld erbeuten hat und die er nun klappt. Unermüdlich flimmern die Augen für immerwährenden Jungen mit Frischen, Federn, Blindehüten, ... Käfern, Heuschrecken etc. An heißen Tagen befeuchtet er noch Wasser, das sie wie die fetten Strömungskörpern fließen und die Jungen in den ersten Schnabel hinanpendeln.

Der erste Start. Nach wundenlangen Warten gelang es dem Photographen, den ersten Flug eines jungen Storchens zu photographieren. Tapfer lag sich die Jungstörche im Gebrausch der Flügel, als sie den ersten Flug wagten. Dann, nach langem Zaudern und heftigen Flügelklappen, traten der erste, lang einige Sekunden und letzte zum Neiz zurück. Die anderen drei waren sehr erregt über den Mut des Bruders, aber ein paar Tage später wagten auch sie den ersten Flug. Jetzt ist alles wieder die hohe Kunst des Fliegens gelang, und täglich kreuzen sie — wenn auch noch nicht so munterhaft wie die Alten — einige Zeit über der Gegend.

Die vier jungen Störche von Schlattingen, die in diesem Sommer ausgehört und probieren wurden. Noch keine von ihnen hat den ersten Versuch gemacht, gerade jetzt beobachten sie neugierig und mühsam die Manipulationen unseres Photographen, der 20 Meter weit entfernt auf einem Lattengerüst sitzt. Seine beiden die Tagewerk dieser jungen Störche darin: sie waren auf die Artung, die immerherbei im morgens 5 Uhr bis abends 7 Uhr die Alten bringen, und spätes mit dem Inhalt des Nestes, der aus Heu, Kompost, Schilfrohr etc. besteht. Einmal in den Morgen pariert eine Bauernfrau entgegen der alten Störche eine Schürze, die sie einem Gartenmann abgehängt war. Dann war ein geläufiger Pantomime. Nach einigen Tagen warfen die Jungen die Pantomime wieder über Bord, die Störche aber behielten sie im Nest.

Gewiß eine Sensation, heute, im Jahr 1934 dreihundert Zentner, in unserer Heimat ein Storchennest zu besitzen, angesichts der Tatsache, daß wir die von Adelar in der Schweiz noch bewohnten Horste ganz gut an den Fingern unserer beiden Hände abzählen können — so wenig sind ihrer geworden, so ungenügender hat es der Mensch verstanden, sich diesen nachbarlichen Geschöpfen zu erwidern. Bittere ein Uffrage: wann haben Sie den letzten Storch gesehen? Draußen in der freien Natur? Vielleicht ist es schon lange her! Mancher ist geneigt, Erinnerungen aus seiner Jugendzeit zu beschwören, um das Bild des Schwarz-Weiß-Körpers vor seine Seele zaubern zu können. Bald mehr dem Reize der Märchen und Fabeln verhebt, und weil der naturwissenschaftlichen Anschauung kaum mehr zugänglich, gerade eine Karikatur jener bekannten oberflächlichen Aufklärungspraxis im Stile »Wie sag ich's meinem Kinde«, darf man zurechtweisen berechtigten Aussehen davon machen, wenn wieder einmal irgendwo eine laubhügel Storchennest im Waldhain genommen und auch die entsprechende Niederlassungsbewilligung erhalten hat. — Schlattingen, glückliches Dorfchen im Kanton Thurgau, hat das Glück, den »Glückbringer«, den Philophen mit dem roten Steitzer, auf seine Schöne heimatsrechtlich zu besitzen. Eine Dorridyale, ein Stork Dachgebäude hat sich dort eingerichtet, woran Jung und alt herzlich Anteil nimmt. Unstetig zu sagen, daß in diesem Dorche der jahreszeitliche Khythmus weniger nach Kalenderdaten als vielmehr nach dem Kommen und Gehen der Storchennestlinge bestimmt und empfunden wird. Es wird genau buchgeführt, sogar von der Schlattigen, wenn die Hochgezeiten aus ihrem zehntausend Kilometer entfernten südafrikanischen Winterquartier an ihren heimatlichen Brennen zurückkehren. Dabei fehlt es nicht an bewundernden Blicken, wenn die schwingenklügeligen Adeldere, den Lenzen ankündend, über dem Dorfe erscheinen. Und weil heute jedes Schicksal hinsichtlich der Lebenswechsellinie der Störche mehr weiß als Aristoteles, der diesen und zahlreichen anderen Zugvögeln eine regelrechte Winterschlaf-Fallenreize zuzumerte, so geht sich zur Bewunderung der rein fliegenden Leistung auch noch die Freude darüber, daß Meister Langstein keinem tüchtigen Negerpfeil zum Opfer gefallen und auch die Gefährten und Strapazen der Reise von Erdteil zu Erdteil glücklich überstanden hat. Kein Wunder, daß sich unter Berücksichtigung dieser Tatsachen, an denen gleiches erdenkliche Reiselust und heimliches Fernweh teilhaben, bei manchen eine innere Verbundenheit mit Freund Adelar einstellt, deren psychologische Inbegriff bei in die Tiefen magischer Anhängelied und Anteilnahme ohne unserer Wertmaßstäbe gegenüber wälschlich nicht das geringste ein. Der Umstand, daß er in unseren heimatlichen Wäsen und Sumpfen schon so selten geworden ist, daß ihm beinahe der tragische Ruhm eines Narzissenknolls ergeht, dürfte jedoch keinen wesentlichen aus der Sippe der Klapperbrüder, die nach verweilt vorhanden sind, innere restlose Zuneigung und Respektierung sichern.

Paul Verreth.

Bild reines.
Die beiden alten Störche kreuzen über Schlattingen. Auf der Scheune unten links befindet sich das Storchennest mit den vier Jungen. Unser Nest ist seit zwei Jahren bewohnt. Auf der Fern der Wohnhaus nebenan bewohnt man ein anderes, ältes Nest aus dem Jahre 1918. Nachdem die Jungen im letzten Jahr auf der Scheune immer größer und älter geworden waren und so der Platz immer spärlicher wurde, die beiden Alten das Nest auf dem Sieden abließen, seit Jahren erregt die Abreise der Schlattigen Störche genau auf den 14. im 18. August. Jetzt sind schon im Herbst. Außer in Schlattingen gibt es heute noch sieben weitere Storchennester in der Schweiz, nämlich in Allschwil, Schwyz, Rorschach, Eggwil, A. A. Frick, Neukirch und Kaiserstuhl. Der Schlattigen Horst ist der einzige, in dem dieses Sommer vier Junge ausgehört und hochgezogen wurden.

